
Wer das Kleine nicht ehrt... Die Bedeutung von People-to-People-Projekten und der Euregios als Durchführungspartner

Prof. Gert-Jan Hospers¹

13. September 2022

1 Begegnung im Sinne von Alfred Mozer

In den vergangenen Jahrzehnten wurden mit Unterstützung der „People-to-People-Projekte“ zahllose Bürger, Unternehmer und andere Beteiligte an der deutsch-niederländischen Grenze zusammengebracht. Aus diesen Treffen entstand eine Reihe von Kontakten, Netzwerken und Plattformen, die wiederum zu einer fruchtbaren grenzübergreifenden Zusammenarbeit geführt haben. Man denke dabei an euregionale Sportveranstaltungen, Schüleraustausche oder gemeinsame Produktentwicklung.

Über die „People-to-People-Projekte“ – die offiziell als „Rahmenprojekt“ bezeichnet werden – bemühen sich die Euregios entlang der deutsch-niederländischen Grenze um Europa den Bürgern im Grenzgebiet näher zu bringen und den Verlauf der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu verbessern. In der neuen Interreg VI-Periode ist das Rahmenprojekt Teil der sog. „Priorität 4“ zugeordnet, deren Ziel „der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen, insbesondere durch die Förderung von People-to-People Aktivitäten“ ist. Im Sinne von Alfred Mozer (1905-1979), dem Wegbereiter des

¹ Prof. Gert-Jan Hospers ist außerordentlicher Professor für Transition in City and Region an der Radboud Universität und Direktor von City and Region, einer Stiftung, die sich der Stadt- und Regionalentwicklung, ausgerichtet nach menschlichen Bedürfnissen, widmet. Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit schaut Hospers stets über die deutsch-niederländische Grenze. So schreibt er zum Beispiel seit Jahren über das Ruhrgebiet und Nordwestdeutschland. Hospers ist Mitglied des Bildungsbeirats des Duitsland Instituut Amsterdam (DIA) und gehört zum Expertenpool des Interregprogramms Deutschland-Niederland.

euroregionalen Gedankens, stehen die Begegnungen zwischen Bürgern und die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg im Mittelpunkt.

Was ist der Mehrwert des Rahmenprojektes für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit? Was lässt sich über den Nutzen und die Notwendigkeit der Euregios als Durchführungspartner dieses Instruments sagen? Und welche Erkenntnisse ergeben sich aus den Hunderten von People-to-People-Projekten, die die EUREGIO – die älteste EUREGIO mit ihrer Geschäftsstelle auf der Grenze Enschede-Gronau – bewilligt hat? Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir uns in die Literatur vertieft und mit einigen Personen gesprochen, die aus ihrer Erfahrung dazu etwas Sinnvolles sagen können. Auch wenn sich der Rest dieser Notiz in erster Linie auf das EUREGIO-Gebiet fokussiert, werden auch Ergebnisse, Erkenntnisse und Beispiele aus anderen Euregios entlang der deutsch-niederländischen Grenze vorgestellt.

2 People-to-People-Projekte: facts, figures and feelings

Im Jahr 2020 veröffentlichten die vier Euregios entlang der deutsch-niederländischen Grenze gemeinsam die Publikation *Kleine Projekte mit großer Wirkung*, die einen guten Überblick über die im Zeitraum 2014-2019 geförderten People-to-People-Projekte gibt. Um den Mehrwert des Rahmenprojektes für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beurteilen zu können, braucht man ein Gefühl für die Vielfalt der Themen, auf die sie sich jeweils gerichtet haben. Im Folgenden seien daher einige Fakten und Zahlen zu People-to-People-Projekten genannt:

- Im Rahmen des **INTERREG VA-Programms** Deutschland-Niederland (2014-2020) wurden etwa **5 Prozent der Fördermittel** für das People-to-People-Programm ausgegeben. Von den entsprechenden knapp 14 Millionen Euro stammen 11,2 Millionen Euro aus EFRE-Mitteln und 2,7 Millionen Euro aus der Kofinanzierung durch die INTERREG VA-Partner (Provinzen Friesland, Groningen, Drenthe, Overijssel, Flevoland, Gelderland, Nord-Brabant und Limburg sowie die beteiligten Ministerien der Länder Niedersachsen und NRW).

- Im Zeitraum 2014-2019 wurden insgesamt **1431 Projekte** finanziert und umgesetzt. Thematisch waren die Projekte unterschiedlich, aber sie hatten alle eine begrenzte Laufzeit und fügten sich in den entsprechenden inhaltlichen Rahmen ein, nämlich (1) der Steigerung der euregionalen Innovationskraft und (2) der sozialen und territorialen Kohäsion in der Grenzregion. Neben den Anträgen für „Kleinprojekte“ (Zuschuss von maximal 25.000 Euro) wurden zahlreiche Anträge für „Miniprojekte“ (Zuschuss von maximal 1.000 Euro) bewilligt. Mehr als ein Drittel (36 %) aller Projekte waren dem Bereich „Austausch und Bildung“ zuzuordnen, gefolgt von „Kunst und Kultur“ und „Sport“. Etwa 10 Prozent aller Projekte befassten sich mit wirtschaftlichen, räumlichen oder sozialen Themen: Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Natur und Tourismus sowie dem sozialen Bereich. Insgesamt erhielten 665 Schulen, 350 Sportvereine und über 2.500 Unternehmerinnen und Unternehmer in der deutsch-niederländischen Grenzregion zwischen 2014 und 2019 einen Beitrag aus dem Rahmenprojekt.

- Gute Beispiele der geförderten People-to-People-Projekte sind die **JUNGE UNI** in Bocholt und Ulft (grenzüberschreitende Kinder- und Jugenduniversität zur Talentförderung junger Menschen), eine Reihe von Netzwerktreffen zur **Wunderlinie-Anschlussmobilität** (wie müssen die Bahnhöfe der

künftigen Zugverbindung Groningen-Bremen - der Wunderlinie - entwickelt werden?), **Gewinnmodelle für Kleinerzeuger** (Machbarkeitsstudie über Marktchancen für kleine Gemüseerzeuger in der Euregio Rhein-Waal) oder **SHAREuregio** (Forschungsprojekt über die Möglichkeiten eines Carsharing-Systems in Venlo, Roermond, Viersen und Mönchengladbach).

Die oben genannten Fakten und Zahlen belegen, dass People-to-People-Projekte eine große Reichweite haben: Zehntausende von Menschen entlang der deutsch-niederländischen Grenze haben von ihnen profitiert und/oder profitieren noch immer davon. Informell und „von unten nach oben“ lernten die Bewohner ihre Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze kennen, die ein ähnliches Alter, einen ähnlichen Beruf oder ähnliche Interessen haben. Diese Kontakte beschränken sich jedoch nicht auf den Bereich Sport, Kultur und Freizeit. Auch Unternehmer und Forscher, die zur Wettbewerbs- und Innovationskraft der deutsch-niederländischen Grenzregion beitragen, haben ihren Weg zu den Euregios gefunden. Denn überall in Europa konzentrieren sich People-to-People-Projekte zunehmend auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit, wie Arbeitsmarkt, Mobilität, Lebensmittelversorgung und Energiewende.

3 Der Mehrwert von People-to-People-Projekten

Das Rahmenprojekt wird meistens als „People-to-People-Programm“ bezeichnet. Das ist auch völlig richtig, denn zwischenmenschliche Beziehungen sind die Grundlage der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Untersuchungen zeigen immer wieder, dass sich Menschen - seien es Bürger, Unternehmer oder Schüler im Grenzgebiet - erst einmal kennen lernen, beschnuppern und vertrauen müssen, bevor sie überhaupt mit einer Zusammenarbeit beginnen, zum Beispiel in Form eines mehrjährigen und groß angelegten INTERREG-Projekts. Im Folgenden werden einige von Experten angeführten Argumente, die diese Aussage unterstreichen, dargestellt.

Der Vorbereitungsprozess. Zusammenarbeit über Grenzen hinweg geschieht nicht einfach so, sondern ist ein zeitaufwändiger Prozess, der in Phasen abläuft. In diesem Zusammenhang unterscheidet der Verwaltungsexperte Soeters drei Phasen: (1) die *Mitteilungsphase* (die Organisationen äußern den Wunsch, dass sie miteinander kooperieren wollen), (2) die *Informationsaustauschphase* (die Organisationen lernen sich gegenseitig kennen und tauschen Informationen aus) und (3) die *Produktionsphase* (die Organisationen entwickeln gemeinsam Produkte oder Dienstleistungen). Die Mitteilungs- und Informationsaustauschphasen bilden sozusagen die Vorstufe - umgangssprachlich das „Vorspiel“ - der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Bereits Alfred Mozer sprach von der Bedeutung des „se connaître pour se comprendre“: sich zuerst kennenlernen, um den anderen zu verstehen. People-to-people Projekte spielen dabei eine große Rolle: Begegnung, Kennenlernen und gegenseitiges Verständnis stehen im Mittelpunkt. Nach dieser Phase können die Parteien im Grenzgebiet ihre gemeinsame Arbeit wirklich in Gang setzen.

Weiche Nähe. Die geografische Nähe erleichtert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Ein guter Nachbar ist besser als ein ferner Freund. So gesehen genießen die Grenzbewohnerinnen und Grenzbewohner einen „Heimvorteil“ - sie leben nahe beieinander, sie sind die Nachbarn des jeweils anderen. Aber Nähe und Distanz haben mehr Dimensionen, argumentieren Geographen und Sozialwissenschaftler. Folgt man dem „proximity“-Ansatz namhafter Wirtschaftsgeographen wie Boschma und Makkonen, dann sind auch kognitive, kulturelle und soziale Nähe für die Zusammenarbeit von

Bedeutung: Um gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln, müssen sich die Parteien in Bezug auf Wissen, Sprache und Kultur annähern, eine Abstimmung anstreben und einen gemeinsamen Nenner finden. Dies setzt voraus, dass die Kooperationspartner Einfühlungsvermögen zeigen, sich füreinander interessieren und Vertrauen aufbauen. Geografische Nähe allein ist noch kein Garant für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Die Arbeit an der „weichen“ Nähe, auf die sich das Rahmenprojekt klassischerweise konzentriert, ist mindestens genauso wichtig.

Persönliche Beziehungen. 2014 wurde eine interessante Studie über die euroregionale Zusammenarbeit zwischen Unternehmen im Alpen-Adria-Raum (Kärnten, Friaul-Julisch Venetien und Slowenien) veröffentlicht. Sie ergab, dass die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer gute persönliche Beziehungen, die Kenntnis der Sprache des anderen und gemeinsame Interessen als die drei wichtigsten Motive für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit betrachten. Interessant ist, dass dieses Ergebnis in allen drei Regionen auftritt: die Unternehmer liegen offenbar auf einer Wellenlänge. Die Größe der Nachbarregion, ob sie eine ähnliche Verwaltungsstruktur hat oder nicht, sowie sprachliche und kulturelle Unterschiede, werden von den Unternehmern als am wenigsten relevant angesehen. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit der Philosophie von People-to-People-Projekten: Zusammenarbeit beginnt mit Kontakten „auf Augenhöhe“, Kommunikation und der Bereitschaft, Zeit in den anderen zu investieren.

Sprungbrettfunktion. Einige People-to-People-Projekte enden sofort nachdem die euregionalen Aktivitäten stattgefunden haben, wie zum Beispiel die Feier eines historischen Ereignisses in der Grenzregion. Andere grenzüberschreitende Projekte werden jedoch fortgesetzt. Regelmäßig dient das Rahmenprojekt als Sprungbrett oder Inkubator für die Beantragung größerer europäischer Projekte. So führten aus diesem Programm finanzierte Machbarkeitsstudien zu Folgeaktivitäten. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist „CrossFire“, ein Projekt, bei dem eine gemeinsame deutsch-niederländische Feuerwache in der Grenzstadt Suderwick (D) und Dinxperlo (NL) gebaut werden soll. Weitere Beispiele sind Machbarkeitsstudien in den Bereichen digitale Bildung und Kreislaufwirtschaft/zirkuläre Wertschöpfung, die zu Anträgen in Interreg VI für umfassende und mehrjährige Projekte geführt haben. Aber auch nach Ablauf eines Regionalprojekts kann das Rahmenprojekt nützlich sein, wie der Fall des „Bürgerbusses Denekamp-Nordhorn“ aus dem EUREGIO-Gebiet zeigt: Nach dem Auslaufen dieses Regionalprojektes erhielt es als „Kleinprojekt“ zusätzliche Mittel aus dem People-to-People-Programm.

„Vor allem kleine grenzüberschreitende Projektinitiativen, die mit dem gegenseitigen Kennenlernen der Kultur und der Netzwerke des anderen beginnen, tragen zum gegenseitigen Verständnis bei und können eine große Wirkung erzielen. Ein gutes Beispiel dafür ist der erneute Impuls, den ein kleiner Projektantrag für die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Emmen und der Stadt Lingen (Ems) gegeben hat. Lange Zeit hatten die beiden Gemeinden kaum Kontakt. Durch den Netzwerkantrag haben sie wieder erfolgreich zueinander gefunden. Sie konnten erkunden und testen, ob sie die richtigen Partner für die richtigen Themen sind. Dies führte schließlich zu einem größeren Interreg-Projektantrag und einer strukturellen Zusammenarbeit in Bezug auf Zukunftsthemen für Business-Innovationen, die für die sozioökonomische Entwicklung dieser deutsch-niederländischen Grenzregion enorm wichtig sind. Das Rijnland Instituut begleitet den Prozess und beteiligt sich als Kompetenzzentrum für grenzüberschreitende Zusammenarbeit an dieser Entwicklung.“

- **Cigdem Zantingh**, Institutsleiterin/Programmanagerin Rijnland Instituut (Emmen)

Mögliche Nebeneffekte. Das Rahmenprojekt bringt üblicherweise zahlreiche Grenzbewohnerinnen und Grenzbewohner zusammen. Aufgrund ihres niedrigschwelligen Charakters - die Begriffe

„Kleinprojekte“ und „Miniprojekte“ sprechen Bände – werden sie häufig beantragt. Aus den Begegnungen, die ermöglicht werden, entstehen wertvolle Kontakte „von unten“, die sich oft über das jeweilige Projekt hinaus als nützlich erweisen. Mit anderen Worten: Das Rahmenprojekt bietet oft „unerwartete“ Ergebnisse, die als „Beifang“ betrachtet werden können. Nehmen wir als Beispiel ein Kleinprojekt, das die Durchführbarkeit eines Fahrradschnellwegs über nationale Grenzen hinweg untersucht. Dabei geht es darum, Menschen zusammenzubringen, die sich vorher nicht kannten. Der Radschnellweg erweist sich als schwierig zu realisieren, aber weil zwischen den Beteiligten die Chemie stimmt und sie sich gegenseitig inspirieren, beschließen sie, gemeinsam einen grenzüberschreitenden Radschnellweg einzurichten. Dies war im Projekt nicht vorgesehen, ist aber dennoch ein großartiges Ergebnis für die Grenzregion.

Europa im Kleinen. Das Rahmenprojekt ist auch ein Instrument, um das „europäische Ideal“ sichtbar zu machen: Begegnungen und Kontakte über Grenzen hinweg halten die europäische Erfolgsgeschichte von mehr als 75 Jahren Frieden, Sicherheit und Wohlstand lebendig. Die Wertschätzung des geeinten Europas nach dem Zweiten Weltkrieg gerät jedoch zunehmend unter Druck. Das europäische Ideal verliert an Rückhalt, wenn die Einwohner keinen Bezug dazu haben und es nicht in der Praxis erleben. Die Rhetorik der europäischen Gremien und Regierungschefs über die „Bedeutung Europas“ reicht nicht aus - es kommt darauf an, eine Verbindung zum Alltag herzustellen. „Es sind in erster Linie die Bürger, die eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit herbeiführen müssen, nicht die Behörden“, wie Alfred Mozer es formulierte. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, dass die europäische Idee im Leben der Bürgerinnen und Bürger sichtbar bleibt. Grenzregionen sind Laboratorien der europäischen Integration, eine Art „Europa im Kleinen“. Aufgrund ihrer persönlichen Dimension sind People-to-People-Projekte ideal geeignet, um zentrale europäische Werte zu pflegen, lebendig zu halten und weiterzugeben - angefangen in der Grenzregion.

„Wenn Europa bei seinen Bürgern keinen Anklang findet, wird die große Idee von der europäischen Einigung und Einheit auf taube Ohren stoßen. Der europäische Gedanke kann nicht von oben verordnet werden, sondern muss auf lokaler und individueller Ebene mit ihnen wachsen. Um „Makro“ und „Mikro“ zusammenzubringen, spielen die Interreg-Partner auf der Mesoebene eine wichtige Rolle. Die Euregio bietet ihnen einen informellen Treffpunkt“.

- **Rob Welten**, Bürgermeister der Gemeinde Haaksbergen und Vorsitzender des EUREGIO-Rates

4 De Euregios als Durchführungspartner

Es ist einleuchtend, dass die Euregios die naheliegendste Partei für die Umsetzung des People-to-People-Programms sind. Jeder, der in der deutsch-niederländischen Grenzregion tätig ist, weiß, dass die Euregios im Laufe der Jahre so viel Wissen, Erfahrung und Kontakte aufgebaut haben, dass man sie nicht guten Gewissens ignorieren kann. Dennoch ist es sinnvoll, die Argumente für die Euregios als Durchführungspartner des Rahmenprojekts noch einmal darzustellen .

Unterstützende Instanz. 2017 haben Hataley und Mason, zwei kanadische Politikwissenschaftler, eine interessante Studie zur kanadisch-amerikanischen Grenze durchgeführt. Sie analysierten nicht nur, wie zwei Grenzstädte in Quebec (Kanada) und Vermont (USA) miteinander kooperieren, um Grenzbarrieren abzubauen, sondern auch, wie sie dazu Kontakte mit den höheren Behörden in ihren

Ländern unterhalten. Um Ergebnisse zu erzielen, so die Schlussfolgerung der Forscher, komme es vor allem auf starke soziale und kulturelle Netzwerke, unterstützende Instanzen, Führung und organisatorische Kapazitäten an. Mit „unterstützenden Instanzen“ meinen Hataley und Mason Organisationen wie die Euregios. Aufgrund ihrer plattformähnlichen und informellen Struktur können sie eine „Multi-Level-Governance“ betreiben: Sie seien in der Lage, sich freier zu bewegen als andere Verwaltungsebenen und somit als Schmiermittel in der formalen Verwaltungshierarchie zu fungieren. Wenn es diese unterstützenden Instanzen gelinge, die beteiligten Behörden in Bewegung zu setzen, könnten die Projekte tatsächlich umgesetzt werden und steige die Effektivität der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sichtbar.

Spinne im behördlichen Netz. Der in London lehrende Soziologe Perkmann betrachtet die Euregio einerseits als horizontales Netz lokaler Behörden und andererseits als Akteur in einem vertikalen Netz von Verwaltungsebenen. Wenn es um grenzüberschreitende Themen geht, sieht er die Euregio-Geschäftsstelle als Spinne im Verwaltungsnetz. Über die EUREGIO in Gronau-Enschede schreibt Perkmann (2014, S. 9) z.B.: „Die Geschäftsstelle hat aufgrund ihrer Expertise und ihres lokalen Bezugs einen erheblichen informellen Einfluss auf die Umsetzung von EU-Programmen“. Laut der Soziologe erfüllen die Euregios drei nützliche Rollen, nämlich die des (1) *Projektinitiators* (Initiiieren von Projekten, die dafür sorgen, dass die europäischen Gelder effektiv verteilt werden), des (2) *Netzwerkmaklers* (Vermittler und Bindeglied bei der Suche nach Partnern auf beiden Seiten der Grenze) und des (3) *Verwaltungsexperten* (Spezialist, der hilft, Ideen in Projektanträge zu verwandeln, die bei „Europa“ eingereicht werden können). Alle drei Rollen sind für den Erfolg von People-to-People-Projekten relevant. Es ist sehr fraglich, ob die Projekte ohne die Euregios als Durchführungspartner überhaupt zustande kommen würden. Auf jeden Fall zollt Perkmann (2014, S. 13) ihnen große Anerkennung. „Sie [d.h. die Euregios] haben es geschafft, sich als verlässlicher Durchführungspartner für die Europäische Kommission und die nationalen Regierungen zu etablieren.“

Bürgernähe. Angesichts der Größe des Gebiets, das sie verwalten, können europäische, nationale und regionale Politiker nicht viel mehr tun, als in Allgemeinplätzen zu sprechen. Das führt zu Aussagen und Slogans wie „Brüderlichkeit“, „Wir schaffen das!“ und „Goede noabers“. Aber wenn es darauf ankommt, dann passiert es faktisch in den Städten, Dörfern und Vierteln. Dort wird es konkret und findet die Umsetzung der Politik statt. Das ist die These des 2017 verstorbenen Politikwissenschaftlers Barber. Seine Kernbotschaft: Da die wirklichen Probleme auf lokaler Ebene gelöst werden, ist es Zeit für „United Cities“ anstelle der „United Nations“. Die Verantwortlichen vor Ort hätten keine Zeit für ideologische Debatten - sie arbeiteten im Hier und Jetzt. Dieser Gedanke ist auch für das People-to-People-Programm relevant. Im Euregio-Verbund sind es die lokalen Verwaltungsbeamten, die Europa den Bürgern näherbringen, die Menschen ermutigen, über die Grenzen hinauszuschauen und die „Europa“ ein Gesicht geben. Es funktioniert auch umgekehrt: Ein Bürger oder Unternehmer, der im Grenzgebiet ein Projekt starten möchte, wird sich eher an die Euregio oder Kommune wenden als an eine Bundes- oder Landesbehörde. Die lokale Ebene ist für die Bürger zugänglicher. Im Grunde geht es hier um das Subsidiaritätsprinzip: Die Politik soll nicht von höheren Behörden durchgeführt werden, wenn sie von niedrigeren Behörden implementiert werden kann. Aufgrund der Ausrichtung des Rahmenprojekts auf das Grenzgebiet ist die Euregio der naheliegendste Durchführungspartner.

5 Fazit: Wer das Kleine nicht ehrt...

Das europäische Rahmenprojekt, das auch als „People-to-People-Programm“ bezeichnet wird, fördert die Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Unternehmern und anderen im Grenzgebiet. Ein Streifzug durch die Literatur und darauf aufbauende Studien und Interviews ergeben ein eindeutiges Bild: People-to-People-Projekte sind von großem Wert für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Euregios sind dabei die am meisten geeigneten Durchführungspartner.

Um mit dem ersten Punkt zu beginnen: Untersuchungen zeigen immer wieder, wie wichtig der menschliche Faktor in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist. Genau dieser Aspekt ist für das People-to-People-Programm von zentraler Bedeutung. Die Zusammenarbeit im Grenzgebiet erfordert einen vorbereitenden Prozess, in dem die Akteure in persönliche Beziehungen und eine kognitive, kulturelle und soziale Angleichung investieren („weiche“ Nähe). Wenn dieser Prozess wie gewünscht abläuft, wird gegenseitiges Vertrauen aufgebaut. Und das kann für die Partner der Anfang von mehr sein, wie z.B. die Beantragung eines größeren europäischen Projektes (Sprungbrettfunktion). Darüber hinaus bietet das People-to-People-Programm die Möglichkeit positiver Nebeneffekte und ist ein geeignetes Mittel zur Konkretisierung des „europäischen Ideals“. Das Rahmenprojekt bietet gewissermaßen ein „Europa im Kleinen“.

Dass die Euregios die naheliegendsten Partner für die Umsetzung des Programms sind, bedarf eigentlich keiner Diskussion. Als informeller Treffpunkt inmitten der formellen Verwaltungsebenen erfüllt die Euregio verschiedene Funktionen, nämlich die eines Impulsgebers, eines Vermittlers und eines Experten für Grenzfragen. Sie ist eine unterstützende Instanz, die darüber hinaus bürgernah ist. In diesem Zusammenhang bemerkt Wissink (2009, S. 62): „Verglichen mit der groß angelegten europäischen Integration mag die euroregionale Arbeit wie „Krümelarbeit“ aussehen - aber alle Krümel ergeben zusammen einen Laib Brot: Europa. Auch wenn das People-to-People-Programm manchmal als „Krümel“ angesehen wird, ist es doch für den Erfolg der euroregionalen Zusammenarbeit von entscheidender Bedeutung. Auch dank dieses Programms gilt im deutsch-niederländischen Grenzgebiet das Sprichwort „Wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht wert...“!

Literatur und Lesetipps (Auswahl)

- Barber, B. (2014), *Als burgemeesters zouden regeren: haperende staten, opkomende steden*, Nieuw Amsterdam, Amsterdam
- Boschma, R. (2005), Proximity and innovation: a critical assessment, *Regional Studies*, 39, Seiten 61-74
- Branda, P. (2019), *Promoting people-to-people contacts through cross-border cooperation programmes in Eastern Partnership countries*, CORLEAP, Brussel
- Euregio rijn-maas-noord (red.) (2020), *Kleine projecten met grote effecten: de Euregio's bouwen aan Europa*, Euregio rhein-maas-nord, Mönchengladbach
- EUREGIO (2014), *Kleine projecten en miniprojecten: samenwerking stimuleren*, EUREGIO, Enschede/Gronau
- Hataley, T. & S. Mason (2018), Collective efficacy across borders: the case of Stanstead, Quebec and Derby Line, Vermont, *Journal of Borderlands Studies*, 33, Seiten 433-444
- Hospers, G.J. & R. Welten (2019), Europa van onderop: stedenbanden opnieuw gewogen, *Geografie*, 28, Seiten 14-17
- Makkonen, T., A. Weidenfeld & A. Williams (2017), Cross-border regional innovation system integration: an analytical framework, *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 108, Seiten 805-820
- Perkmann, M. (2014), The emergence and governance of Euroregions: the case of the EUREGIO on the Dutch-German border, in: I. Pires & L. Dominguez Castro (red.), *Cross-Border Cooperation Structures in Europe: Learning from the Past, Looking to the Future*, Presses Interuniversitaires Européennes, Brussel, Seiten 95-110
- Setnika Cankar, S., J. Seljak & V. Petkovšek (2014), Factors that influence cross-border cooperation between businesses in the Alps-Adriatic region, *Economic Research/Ekonomska Istraživanja*, 27, Seiten 304-319
- Soeters, J. (1999), Grensoverschrijdende samenwerking vanuit bestuurskundig perspectief, in: E. Reichenbach, H. Spoormans & A. Korsten (red.), *Grenzen over: aspecten van grensoverschrijdende samenwerking*, Coutinho, Bussum, Seiten 43-53
- Wissink, J. (2009), *Samen over de grens: onderzoek naar de betekenis van de staatsgrens en grensoverschrijdende samenwerking in het gebied tussen de rivieren Rijn, Eems en IJssel in het kader van het naoorlogse Europese integratieproces* (Diplomarbeit), Universiteit Utrecht, Utrecht

Gesprächspartner

- Hannie Mattern, Projektleiterin INTERREG V Rahmenprojekt, EUREGIO, 30. August 2022.
- Johan Vennevertloo, ehemaliger Verwaltungsleiter der Gemeinde Berkelland, 8. September 2022.
- Rob Welten, Gemeinde Haaksbergen und Vorsitzender des EUREGIO-Rates, 9. September 2022.
- Cigdem Zantingh, Institutsleiterin/Programmmangerin Rijnland Instituut, 2. September 2022.